

# Illyrisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 3.

Samstag den 8. Jänner.

1848.

### A u f r u f.

Die philharmonische Gesellschaft in Laibach, deren vieljähriger Bestand den innern Werth ihres im gesellschaftlichen Leben sich bethätigenden Gehaltes nachweist, vermißt noch immer jene tiefen, bleibenden Erfolge der Einwirkung, welche eine ausgedehntere musikalische Bildung segenerich verbreitet.

Die Direction legt dieses offene Bekenntniß mit der beruhigenden Voraussicht nieder, es werde die allgemeine Ueberzeugung die Hemmungen leicht erfassen, welche bisher solche wohlthätigen Resultate unerreichtbar machten.

Seit jener Epoche, in welcher nicht etwa durch Verbüdnungsklagen, sondern nur durch eine mißlungene Berechnung die Einkünfte des Vereins unter die Hälfte sanken, da die Jahresbeiträge zur Hälfte — und die Aufnahmegebühren unter dieselbe gesetzt wurden, blieb jeder Versuch ohnmächtig, die Wünsche in der erwähnten Richtung zu erfüllen; und doch kann nur diese Erfüllung den wahren Zweck des Institutes umkreisen.

Die gegenwärtigen Directions- und Ausschußorgane machen es sich daher zur Pflicht, den Stand und die Anforderungen ihrer Bestrebungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, um auf diesem Wege Sympathien für das Gedeihen der Anstalt hervorzurufen und eine ausgedehntere Mitwirkung zur Erreichung des in das gesellschaftliche Leben veredelnd einwirkenden Zweckes der erweiterten musikalischen Ausbildung zu erregen.

Schon die in dem heutigen Zeitungsblatte veröffentlichte Concurß-Ausschreibung bewährt den ersten Schritt zur theilweisen Vervollkommnung der Anstalt. Den weitern Beleg hiezu wird die zunächst folgende Einrichtung einer Schul-Abtheilung für die Violine liefern, um dergestalt sogleich durch diese beiden ersten Lehrmittel der gewünschten Bildung thatkräftig nachzustreben. Auch wird die gespannteste Sorgfalt der Direction dahin gerichtet werden, gleich bei jeder Steigerung der Vereinskraften diese Bildungsanstalt fortan insoweit auszudehnen, daß auch die Aneignung anderer musikalischen Instrumente allmählich einzutreten haben wird, wobei insbesondere die Absicht dahin gerichtet seyn soll, bei Productionen in Academien und bei Gelegenheit kirchlicher Musiken, zu

welchen jeder Aufforderung willige Folge geleistet wird, durch das Institutspersonale selbst — und namentlich durch die Schüler und Schülerinnen die gewünschte Executions-Vervollkommnung zu erlangen.

Zur Erzielung dieser entscheidenden Einwirkungen auf die Verbreitung musikalischer Kenntnisse stellt sich aber vor Allem das unerläßliche Bedürfniß einer regern Theilnahme dar. Der bewährte vaterländische Kunstsinne mit dem lebendigen Drange zur Förderung jedes wohlthätigen Werkes wird auch dieser, die ästhetischen Bildungszwecke der Jugend, besonders in gemüthlicher Richtung erhebenden Schöpfung, ihre schützende Macht nicht versagen.

Die Gesellschaft des Musikvereins begründet nun in dieser Absicht eine neue Gelegenheit, die Erfolge ihres Wirkens auszubreiten. Sie hat beschlossen, die Zahl ihrer ordentlichen Mitglieder auch außer der Provinzial-Hauptstadt durch die Aufnahme und Einreihung von auswärtigen Vereinsgliedern zu vermehren.

Durch eine Anticipat-Einlage von jährlichen Vier Gulden für eine Familie, und für Unverheirathete von Zwei Gulden, nebst der gewöhnlichen geringen Diplomstaxe, ist die Aufnahme wahlfähiger auswärtiger Mitglieder in den krainischen Musikverein festgesetzt.

Freier Eintritt zu den gewöhnlichen öffentlichen Productionen, zeitweiser Gebrauch der, dem Vereine angehörenden Musikalien, Aufnahme ihrer etwa hier studierenden Jugend in die Musiklehranstalt unter ganz gleichen, für hiesige Glieder geltenden Bedingungen, endlich das Wahlrecht im schriftlichen Wege bei Anlässen der Directions- oder Ausschußbenennungen, bilden jene Rechte, welcher die auswärtigen Vereinsglieder durch ein so geringfügiges Opfer theilhaft werden.

Allein nicht bloß auf diesem Wege wird die gewünschte zahlreiche Angliederung die wohlthätigen Absichten vollendet ins Leben rufen können. Diese werden in allen Richtungen dann insbesondere ein gediegenes und haltbares Resultat gewähren, wenn in der Provinzial-Hauptstadt der mildthätige Sinn zur Vervielfachung der Bildungsbehelfe des Vereines seine wohlwollende Mithilfe dem Institute nun nicht versagt, wo es sich darum handelt, demselben eine eingreifende Aus-

dehnung zu verschaffen, wodurch der sichtbare Erfolg seines Strebens auf festerem Grunde seine Haltbarkeit findet.

Es sey demnach erlaubt, an die das Gute so gerne fördernden Bewohner dieser Hauptstadt und Provinz das bittende Wort zu richten, dieses Vereins Absichten durch zahlreichen Beitritt zu erstarken und jene Erwartungen zu verwirklichen, nach welchen die Tendenz des Institutes vorzugsweise gerichtet ist. —

Ja, die Gesellschaft wagt es, ihre Hoffnungen so weit auszustrecken, daß sie selbst für milde Spenden nie erman-gelnder Kunstgönner zur Erhebung der Fondsmittel, oder zur Anschaffung von Instrumenten und Musikalien, das Wort der Bitte richtet, welches nimmer noch ohne mächtigen Anklang und heilbringende Früchte erheben wurde.

Die Spalten dieser Blätter, welche künftig alle Ergebnisse des Wirkungskreises dieses Institutes nachweisen sollen, werden auch diese milden Gaben zur Deffentlichkeit bringen, und die dankbare Anerkennung der Gesellschaft mit freudiger Kundgebung bezeichnen.

Direction und Ausschuß des philharmonischen Vereins.  
Laibach den 1. Jänner 1848.

## Naturhistorisches aus Krain.

Von Ferdinand Schmidt.

(Schluß.)

Es sollte aber nicht bloß bei dem eben angeführten, einzigen Beweise bleiben, wie sehr die Ausdauer belohnt werde; eine noch größere Freude war mir in der Adelsberger Grotte vorbehalten:

Ich hatte mich nämlich, wie es seit dem Jahr 1832 alljährlich geschieht, mit der durch den eben erzählten angenehmen Vorfall gesteigerten Hoffnung in die Adelsberger Grotte verfügt, um, wo möglich, ein zweites Exemplar des von unserm in dankbarer Erinnerung fortlebenden verdienstvollen Naturforscher Krain's, dem hochgebornen Herrn Franz Grafen von Hohenwart, im Jahre 1831 in der Grotte zuerst entdeckten, äußerst merkwürdigen neuen Köhlerkäfers aufzufinden, den ich seiner Zeit als ein höchst werthes Geschenk, jedoch in sehr defectem Zustande erhalten und ihn, dem Finder zu Ehren, mit Rücksichtnahme auf die ausgezeichnete Gestalt des Thieres, *Leptodirus Hohenwarti* benannt habe, und siehe da! — was während 15 Jahren weder mir, noch den Grottendienern, denen ich für einen unbeschädigten lebenden Käfer 25 fl. als Belohnung geboten hatte, nicht gelingen wollte, gelang diesmal nach einem dreistündigen Suchen mir, und ich brauche wohl nicht erst zu betheuern, daß meine Freude sehr groß war, als ich ein vollkommen ausgebildetes Exemplar dieses merkwürdigen Käfers in der Vertiefung eines Stalaktiten auf dem Kalvarienberg in der Grotte erblickte, und zwar gerade unweit derselben Stelle, wo vor 16 Jahren das erste Exemplar gefunden wurde. Ein weiteres aufmerksames Nachsuchen lieferte mir, zu meinem größten Vergnügen und zur vollsten Entschädigung der darauf verwendeten Mühe, noch zwei andere neue Insecten-Arten, näm-

lich: zwei Exemplare eines zierlichen Moderkneppkäfers (*Catops*), der in der Größe und sonstigen Gestalt mit den *Catops anisotomoides* wohl einige Aehnlichkeit, allein von diesem ganz verschiedene Füßler hat. Ich habe diesem hübschen Thierchen den Namen *Catops troglodytes* beigelegt und die Veranlassung getroffen, daß sein Bild, nebst der Beschreibung, recht bald im Sturm's „Deutschlands Fauna“ erscheine. Das zweite bei dieser Gelegenheit entdeckte, in der Adelsberger Grotte wohnende neue Thierchen ist ein *Obisium*, gehört in die Gattung der *Scorpione* zur Sippschaft der *Bücher-scorpione*, allein es ist gegen alle der bisher bekannten Arten ein Niese, von einer bräunlich weißen Beinfarbe. Der etwas über eine halbe Linie breite Vorderkörper jedoch, und die zwei, vier bis fünf Linien langen Scheerenfüße oder Taster sind lichtrothbraun, während die übrigen acht Füße die Farbe des zwei bis drei Linien langen, und eine Linie breiten Hinterleibes haben. Die Scheerentaster bestehen mit den Scheeren, die zwei Gelenke bilden, zusammen, gleich den übrigen acht Füßen, wovon die zwei hintern Fußpaare länger, als die zwei vordern sind, aus fünf Gelenken. Körper, Taster und Füße sind mit feinen, röthlichen Vorsten besetzt und jedes Zehenglied ist mit zwei stark gebogenen, braunen Klauen bewaffnet. Augen sind bloß zwei vorhanden. Das Thier lebt allem Anschein nach gleich seinen Stammverwandten von Insecten, und ich habe allen Grund zu vermuthen, daß ihm der etwas träge *Leptodirus* nicht selten zur Beute wird, nachdem ich an einigen Orten, wo mir das *Obisium troglodytes* zu Theil wurde, Ueberreste von Hohenwart's Köhlerkäfern fand.

Ich schließe diesen meinen Bericht mit der für Schmetterlings-Freunde keineswegs uninteressanten Meldung, daß ich auf diesem meinem Ausfluge, der bis zum 18. Juni währte, auf dem westlichen Abhange des Savitschberges bei Adelsberg 11 Rau-pen von der ebenfalls zu den Seltenheiten gehörigen *Calpe Thalictri*, auf der Wiesenroute (*Thalicttrum flavum* u. *Th. minus*) in bereits erwachsenem Zustande gefunden und daraus den prachtvollen Schmetterling erzogen habe. Es knüpft sich daran für mich die angenehme Hoffnung, alle Lebensperioden dieses Nachtschmetterlings vom Ei an beobachten und seiner Zeit bekannt machen zu können.

Schischka am 28. December 1847.

## Das Sträußchen.

Eine Erzählung von A. Kroner.

(Fortsetzung.)

Die Luft ist rauh, der Boden schon gefroren. Er sucht lange vergeblich nach einer Stelle, das an seinem Leibe vollbringen zu können, was Einige als die größte moralische Schwäche, Andere aber als höchsten Muth anzuerkennen und zu vertheidigen suchen. Während dieses Herumsuchens wendet der Unglückliche fortwährend durch die lichtereren Stellen des Waldes seinen Blick in südlicher Richtung auf einen Punct in der Ebene. Endlich bietet sich ein passendes Plätzchen unter einem mäßig hohen Felsenabhange, der mit Föhren und Gebüsch befränzt ist. Gerade abwärts am Saume des Waldes ist ein

kleines Gotteshaus sichtbar, das der für fromme Stiftungen besonders geneigte Sinn des Mittelalters an diesem einsamen Orte erbaut hatte. Dahin neigt er spähend das Antlitz. Die Sonne hat sich bereits über den unwölkten Horizont erhoben. Jetzt rollen mehrere Wagen durch die Wiesen auf schmaler Fahrstraße zum Kirchlein heran, und halten dort stille. Ein Brautzug begibt sich in sein Inneres. Um den neugierigen Blicken und gewöhnlich trivialen, hämischen Bemerkungen der gaffenden Menge zu entgehen, die sich bei der Ehesegnung bedeutender Menschen stets einzufinden pflegt, war es der Wille des reichen Fabrikanten und seines Schwiegersohnes, sich lieber in dieser abgelegenen Kirche der geistlichen Handlung des Ehebündnisses zu unterziehen, nachdem der bürgerliche Act schon lange vorher durch einen wohl stipulirten Ehevertrag unter sich geschlossen wurde.

Bald meldet der feine, hellklingende Ton zweier Glöcklein, daß die feierliche Handlung im Kirchlein beginne. Hastig reißt jetzt der junge lauschende Mann seine Kopfbedeckung herunter. Die langen, dunklen Locken flattern wild um die Stirne und geben dem Gesichte die grelle Farbe der Verzweiflung. Er entblößt seinen Hals und befestigt eine Schnur an dem untersten Aste eines jungen Bucherstammes, den der Herbst bis auf wenige Blätter seines Laubschmuckes beraubt hatte. Durch die finstere Nacht der Verzweiflung, welche die Seele des Unglücklichen umfangen hält, glänzt kein stärkender, rettender Gedanke. Tiefsten Groll im Antlitz schließt er seine Augenlieder, und — sein Bewußtseyn schwindet! —

Vom Kirchlein herauf aber schallen wieder von Neuem die Glöcklein, und ein freudiger Chor-Gesang von lauten Männerstimmen hallt von der gewölbten Decke des Schiffes nieder und dringt hinaus in den freien Schörfungsraum. Man singt ein Freudenlied der jungen Braut, denn die Ehesegnung ist beendet. Im Walde hingegen droht ein Menschenleben zu enden. Keine rettende Hand streckt sich nach dem Unglücklichen aus, die Schlinge zu öffnen, die er jetzt selbst, trotz seiner Anstrengung, nicht mehr öffnen kann, denn die Liebe zum Leben war tiefer, als der Haß gegen dieses in seinem Herzen gewurzelt. Nur sein Hund zerrt an der Kleidung und heult einige Male laut auf, als wollte er zeigen, daß er mehr, als gewöhnlichen Instinct habe. — Vergebens! Niemand weiß um die selbst aufgelegten Qualen des Beklagenswerthen, den seine böse That gereut; kein thranendes Auge beobachtet seinen letzten, schmerzlichen Lebenskampf mit der bevorstehenden Auflösung! — So wie dieser, sterben Tausende von Verlassenen, um die sich kein menschliches Auge feuchtet!

Hören wir die kurze Lebens-Skizze dieses Unglücklichen!

Otto, so wollen wir ihn nennen, hatte das traurige Loos, seiner Geburt nach jener Classe der Gesellschaft anzugehören, die seit Jahrtausenden in der Erziehung und geistiger Entwicklung vernachlässiget, und gedrückt vom harten Joche des Elends und der Verachtung, stets auf dem schmutzigen und dunklen Pfade der Geistes-Befangenheit und der ungeläuterten Gesinnung sich fortschleppen muß. Dem früh Verwaisten hatte die Vorsehung nichts bescheert, als einen scharfen Verstand und ein starkes Pfund Nachahmungstrieb

mit der Kraft, denselben für's Nützliche zu verwenden. Seine ersten Jugendlehrer, diese trefflichen Geistesanlagen des armen Knaben nicht erkennend, trugen sein Talent als Perle für die Wissenschaften zu retten, kein Bedenken, ihn für höhere Schulen vorzubereiten, und sorgten für seinen Unterhalt, daß sie den stillen, gutgestitteten Schüler den Söhnen reicher Aeltern als Mentor beigeßelten; statt daß die Erlernung eines Handwerkes dem Bettel-Knaben bald zum selbstständigen Manne gemacht hätte.

Bis jetzt durchlebte er in kindlicher Einfachheit jene glückliche, leider zu kurze Zeit seines Daseyns, wo man die Welt nicht anders, als im weißen Lilienkleide der Unschuld erblickt. Er kannte nur wenige Bedürfnisse, und begnügte sich mit dem, was man dem Armen aus Mitleid für seine Jugend zuwarf. Allein er wurde größer und älter. Er stand am Scheidewege zwischen dem Jünglings- und Mannes-Alter. Es galt nun, den Geistesthätigkeiten eine ernste Richtung zu geben, anzufangen für seine künftige Stellung in der Gesellschaft zu sorgen. Und als er so mit zunehmender Tageshelle in seinem reisenden Verstande seinen Blick auf das Welt-Getriebe warf, fand er die Selbstsucht als das positive Grundgesetz, als den mächtigen Hebel, um den sich die Aere der Menschheit dreht. Sein Herz blutete bei diesem Anblicke, doch sein fester Vorsatz, sich dagegen anzustemmen, glich der Festigkeit des Schilfrohres bei dem Prausen des Sturmes. Er ward mitgerissen und seine Gesinnung schwamm oben auf im Schaume des Zeitstromes. Sein kindlich frommer Sinn war fast gänzlich aus ihm verschwunden. Jenes Grundmerkmal moderner Scheinbildung in sittlicher Beziehung völliger Unglaube und Geringsachtung heiliger Gebräuche, als profanem Mysticismus, hatte sich dafür seines Herzens bemächtigt. Ein geheimer Schauer durchlief sein innerstes Mark, als er in einer Minute der Selbstforschung sich von seiner eigenen obwaltenden Vernunft verworfen sah. Jetzt hatte er seine Studienlaufbahn vollendet, er stand im Begriffe, die Hochschule als Rechtsgelehrter zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Local-Notiz.

Am 28. December 1847 fand im Locale der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt die jährliche Betheilung der Kleinen mit Winterkleidungsstücken, Wäsche-Artikeln und Schuhen Statt, welche Spenden theils durch die wohlthätigen Frauen, zum größten Theile aber von dem löblichen Handelsstande Laibach's, und zwar in Rücksicht der bedrängten Zeitverhältnisse in solcher Menge dargebracht wurden, daß diese Zeilen den Dank nur schwach auszudrücken vermögen, den die armen Kleinen und ihre Angehörigen so lebhaft fühlen, und mit dem sie sich namentlich auch an jenen ungenannt seyn wollenden Wohlthäter wenden, der, nebst allen seinen persönlichen Bemühungen für die Anstalt, auch, wie die Rechnung des Jahres zeigt, die Auslagen für die Wintertagskost für 60 der ärmsten Kinder durch die Wintermonate bestritten. Der gerechte Himmel wird alles lohnen, was wir Gutes thun!

## Papierkorb des Amüsanten.

Zwei Rekruten bewunderten die erhabene Arbeit an Blücher's Statue neben dem Opernhause in Berlin. Als sie eben das Bild betrachteten, wo die Siegesgöttin dem Helden einen Lorberzweig reicht, äußerte der Eine, auf die Göttin zeigend: „Bei welchem Corps mag denn der Engel wohl stehen, der hat ja Flügel am Leibe?“ — „Dummkopf!“ erwiderte der Andere, „das ist ja Blücher'n sein Flügel-Adjutante!“

## Correspondenz vom Lande.

Wippacher Thal am 12. December 1847.  
(Durch Umstände verspätet.)

Es sey mir erlaubt, im „Alyrischen Blatte“ einer Anstalt zu erwähnen, die schon in der kurzen Zeit ihres zweijährigen Bestehens durch ihr segensreiches Wirken sich große Anerkennung und Theilnahme, obwohl noch immer nicht in dem Grade, wie sie es verdient, erworben hat. Ich meine die neu eröffnete Abtheilung der Azienda Assicuratrice in Triest zur Versicherung gegen Hagelschlag.

Vieles und großes, in der That, ist schon auf dem Felde menschlichen Wissens und Wirkens geschehen, und wie weit man es im Laufe der Jahrhunderte noch bringen werde, ist in Dunkel gehüllt auch dem aufgeschärtesten Menschenverstande. Aber mag der Mensch noch so Gewaltiges zu leisten im Stande seyn, mag er sich auch rühmen, die Elemente selbst unter seine Herrschaft gebracht zu haben — ohnmächtig steht er da, nur gering und unzureichend ist seine Kraft, wenn diese Elemente wild und entsüßelt gegen ihn herankürmen, und Vernichtung drohen seinem Hab und Gut. Den grassirenden Flammen zwar sucht er zu begegnen durch gut bestellte Eschenschalen, vor Ueberschwemmungen schützt er sich durch feste Dämme, überdies scheint die Natur selbst diesen beiden Elementen gewisse Gränzen gesetzt zu haben, die sie nicht leicht überschreiten. Hagelschlag hingegen ist jene furchtbare Elementarmacht, gegen die der Mensch sein gönzliches Unvermögen bekennen, und deren Abwehr er nur der allwaltenden Vorsehung anheimstellen muß. Doch den Schaden, den man nicht abwenden kann, kann man erszen oder vergüten. Und dies eben hat sich zum Zwecke gesetzt die besprochene Anstalt zur Versicherung gegen Hagelschlag. Und mit welsch lobenswerther Uneigennützigkeit thut das die Triester Azienda Assicuratrice! Indem sie die Anstalt auf das Prinzip der Wechselseitigkeit begründet, verlangt sie von den Theilnehmern bestimmte Prämien = Einlagen — die nach den Gegenden, wie sie mehr oder weniger Ungewittern ausgesetzt sind, variiren — die sie dann, zu einem Fonds gebildet, alljährlich im Monate November unter die Beschädigten verhältnismäßig austheilt, ohne für die vielen Arbeiten, die sie sich dadurch zugezogen, außer der Vergütung der Schadenerhebungskosten und einer 5 procentigen Agenten = Provisions = Gebühr, auch nur das geringste für sich in Anspruch zu nehmen. Wahrlich, ein nachahmungswerther Patriotismus!

Der mir vorliegenden Rechnungs = Ublage zu Folge wurden im eben verlaufenden Jahre in der uns berührenden Landes = Section, welche die sämmtlichen Provinzen des Kaiserstaates, mit Ausnahme von Böhmen, Ungarn und den italienischen Ländern, begreift, um 874.736 fl. 20 kr. Früchte versichert. Aus unserm Vaterlande Krain haben sich dem Vereine bei 150 Theilnehmer angeschlossen, die Mehrzahl davon aus dem Neusadtler Kreise, die an Versicherungs = Prämien 850 fl. 38 kr. zum allgemeinen Fonds beisteuerten. 29 davon nun traf das Unglück des Hagelschlages. Der gewissenhaft erhobene Schaden betrug 2509 fl. 32 kr., wofür sie von der Gesellschaft nach Verhältnis der versicherten Beträge 2188 fl. 18 kr. als Entschädigung bekamen. Gewiß, ein schöner Ersatz für die 850 fl. 38 kr.

Daß die Gesellschaft ihre Geschäfte mit der größten Accuratessie leitet und pünktlich die Zahlungen leistet, wird ihr wohl jeder der Betheiligten dankbaren Herzens das Zeugniß geben. Ich führe ein einziges Beispiel an, das zunächst unser Wippacher Thal berührt. Herr Joh. Nep. Dolenz, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Wippach, versicherte um 1774 fl. seine Weingründe mit 51 fl. Es war nicht ein Monat seitdem verlossen, als ein Ungewitter mit Hagelwetter über unser Thal hereinbrach, zwar sonst keine bedeutenden Verheerungen anrichtete, aber doch dem Herrn Dolenz ein Fünftel der versicherten Frucht zusamenschlug. Der Schaden war auf 388 fl. 27 kr. geschätzt. Kaum waren nun mit Ende des vergangenen Monats die bezüglichen Rechnungen in Triest geschlossen, als ihm nach 8 Tagen darauf von dem Hauptagenten für

Krain, Herrn Karinger in Laibach, 338 fl. 44 kr. überschickt wurden, während ihm der Verein einstweilen noch 49 fl. 43 kr. schütet, da er nach dem Grundsatz der Wechselseitigkeit begriffsweise nur mit dem haftet, was die Theilnehmer an Versicherungs = Prämien zusammenschließen. Nicht genug kann nun der Herr Dolenz das Wohlthätige der Anstalt, so wie die vortreffliche Leitung derselben anrühmen, und wird wohl auch nicht ermangeln, als bestellter Agent des Wippacher Bezirkes in die Zukunft Jedermann auf das wärmste zum Beitritt anzueifern.

Man muß zwar gestehen, daß es für so Manche sehr schwer ist, auch nur 10 oder 20 fl., besonders in so einem allgemeinen Nothjahre, wie es das vergangene war, hinzugeben. Aber hat man sie einmal gegeben, vergißt man sie bald. Weggeworfen sind sie nie und nimmer; hat man auch selbst keinen materiellen Vortheil davon, so hat man doch das schöne Bewußtseyn, ein Schärlein zur Linderung der Noth eines unglücklichen Bruders beigetragen zu haben.

## Theater in Laibach.

Wie schon im letzten Blatte erwähnt, nahm der ausgezeichnete Gastspieler, Herr Wilhelm Kunst, am verlossenen Dinstag den 4. dieses, in Ischokle's „Abällino“ von uns Abschied. Der Erfolg über die Darstellung der Titelfolle leuchtete Jedermann von selbst ein, der Herrn Kunst je gesehen; der ihn aber nicht gesehen, kann absolut kein Theaterfreund seyn. Der alte Bandit „Abällino“, welchem die Zeit bedeutend voraus geeilt, kann nur durch einen Repräsentanten, wie Kunst, Interesse erwecken, und so war es auch, nur daß sich noch das Interesse theilweise in lauten Entzückensausflüssen. Der Künstler wurde in der Scene und nach jedem Acte gerufen, und als am Schluß der Vorstellung der Beifallssturm und das Hervorrufen nicht enden wollten, erschien Herr Kunst, sichtbar ergriffen und richtete an das zahlreich versammelte Publikum einige sehr herzliche Dankesworte mit dem Versprechen, auf seiner Durchreise von Agram nach Klagenfurt noch an einem Abende auf unserer Bühne aufzutreten, welche freundliche Zusage allgemeinen freudigen Beifall hervorrief. Herr Kunst ist gestern nach Agram abgereist, wird dort bis ungefähr in die Mitte dieses Monats verweilen, dann auf dem Rückwege in Schiller's „Räubern“ als Carl Moor hierorts auftreten, sich von hier nach Klagenfurt und von dort nach Wien begeben. Den Tag seines schenlich erwarteten, classischen Debuts als Carl Moor wird dieses Blatt vorher genau ankündigen. Herr Kunst verdient für die Acquisition dieses Künstlers der Theaterfreunde wärmsten Dank!

Leopold Kordesch.

## Worte des Nachrufs.

gerichtet an das hier durchmarschirte k. k. löbliche Rittler von Hefl Linien - Infanterie - Regiment Nr. 49.

Wenn je eine durchmarschirende österröichische Truppe laute, allgemeine Sympathien unter den Bewohnern der Hauptstadt Laibach für sich gewakt hat, so ist es unstreitig das vorgestern am 5. dieses von uns geschiedene wackere österröichische Infanterie - Regiment Rittler von Hefl! Nur zwei Tage verweilten die beiden nach Italien bestimmten Bataillone dieses Regiments in unsern Mauern, aber schon diese zwei Tage reichten für die braven Krieger vollkommen hin, um sich der ganzen Bevölkerung unserer Stadt durch artiges, musterhaftes Benehmen unergesslich zu machen, so das es uns beim Scheiden vorkam, als verließen uns eben die Söhne unserer eigenen Heimath! — Sowohl über das löbliche Offizierscorps, als über die ganze Mannschast der zwei Bataillone herrscht in Laibach nur eine Stimme, die des ungetheilten Lobes! Der überaus humane, bestverdienete P. T. Herr Oberst, Ignaz Zeimer, der diese ausgezeichnete Truppe wohl mit Stolz commandiren darf, ließ zur großen Freude des Publikums trotz des ungnädigen Wetters die Regimentscapelle an beiden Abenden den großen türkischen Zapfenstreich durch die belebtesten Straßen der Stadt abhalten und an mehreren Punkten die gewähltesten Conzerte ausführen. Am Tage des Abmarsches (vorgestern früh 8 Uhr) ward hingegen aus Alles auf den Weinen, um diesen uns so lieb und werth gewordenen biedern Österröichern bis eine halbe Stunde vor die Stadt hinaus das Geleit zu geben, die in Waitz, der ersten Ortschaft außer Laibach, eben so innig von der immensen Schar ihrer Begleiter Abschied nahmen, als ihnen diese das herzlichste Lebewohl nachriefen und mit den besten Wünschen die Krieger ziehen ließen, wohin ihre ehrenvolle Pflicht sie ruft! Die Station, in welcher dieses Regiment seine Bestimmung erhält, kann sich in der That nur gratuliren und wir können nicht umhin, dasselbe allen Marschorten bekens zu empfehlen.

Laibach am 7. Jänner 1848.